



Bindestrich-Identitäten

Deutsche in Mittelost und Araber in Amerika

Die beiden vorliegenden Bücher behandeln jeweils das Leben von Abgesandten oder von Eingewanderten mit ihren vielfältigen Bindestrich-Identitäten, den *hyphenated identities*. Indes es bei Malte Fuhrmann um einen "innerdeutschen Vergleich" an den Rändern des Osmanischen Reichs geht, erkundet Darcy A. Zabel migratorische Globalisierungen von Mittelost nach Amerika. Und erstaunlich, wieviel sich bei Deutschen und Arabern ähnelt.

Deutsche im Osmanenreich

*"Willkommen, Wanderer, an Ioniens Strande;
es lache freundlich dir des Himmels Bläue;
Daß sich dein Herz an Land und Meer erfreue,
wenn alles strahlt in farbigen Gewande!...
Du hast's gesehen, nun kehr zu unserem Kreise...
Der Heimat Luft und deutscher Lieder Weise!"*

Das notierte Carl Humann in das Fremdenbuch der deutschen Gemeinschaft von Smyrna, nachdem er singende Kreuzfahrer aus Deutschland eingeflochten hatte. Der in jener türkischen Hafenstadt beliebte „Vizekönig Kleinasiens“ wollte dabei eine Tradition der deutschen Präsenz im Ägäisraum betonen. Damit die dortige deutschen Kolonie erblühe, hatten er und seine Frau Louise gleichwohl ihr Privatvermögen eingesetzt.

All dies erhellt Malte Fuhrmann und vergleicht mit Saloniki im nördlichen Ägäisraum, einer weiteren Hafenstadt, diesmal auf griechischem Boden. In seinem Buch geht Fuhrmann, der an der Freien Universität Geschichte und Balkanologie studiert hat, davon aus, dass Wunschbilder, so der Traum vom deutschen Orient, für den „deutschen Imperialismus“ eine Leitrolle gespielt haben. Von Edward W. Saids Thesen angetan, lotet er also das Leben von Deutschen in den beiden Städten für knapp 70 Jahre bis zum Ende des Ersten Weltkriegs aus - der Schlusspunkt für deren Anwesenheit dort.

Berlins nichtimperiale Politik

Der Autor macht es seinem Leser nicht leicht. Da in beiden Fällen wenig über das Normalmass eines deutschen Lebens im Ausland hinaus geschah - Dramen gab es im Ersten Weltkrieg in Smyrna durch die Verfolgung der Armenier, aber das vertieft der Autor nicht -, räumt er orientalischen Schwärmern mehr Platz ein.

Herauskommt etwas, dass Fuhrmann wohl nicht annahm: Kaiser, Kanzler und Beamte weigerten sich stur, echte Kolonialvorhaben mit Besitz- und Siedlungskolonien zu fördern. Auch wenn es dabei, wie Fuhrmann plastisch darstellt, Kurven gab, erhärtet er nur dies: in Mittelost verfolgte das Deutsche Reich eine nichtimperiale Politik, also einen Kurs der friedlichen Durchdringung osmanischer Länder im profitablen Handel und Wandel. So fragwürdig wie Saids Thesen selbst glaubt der Autor in der *pénétration pacifique* Sexistisches zu sehen: er denkt an die „Herrschaft über den orientalischen Frauenkörper“.

Das Resultat dieser guten Quellenarbeit auf dem bisher kaum erhellten Nebenschauplatz mag alle bewegen, die den Deutschen wegen der Vergleichbarkeit oder aus Gewohnheit imperiales Streben anlasten: Kolonien und ein Erdölimperium gesucht zu haben. Wie sich wiederum zeigt, war dies weder Bismarcks noch Wilhelms Kurs im Reich der Osmanen.

Kolonie als lokaler Kreis von Ausländern

Aber offensichtlich hat das Fehlen eines kolonialen Meisterplanes für das Osmanische Reich in der Kanzlei oder im Auswärtigen Amt selbst Fuhrmann irritiert, zumal dies nicht zu den öden Thesen vom Imperialismus oder Saids im Geiste antizipierter Kolonisation passt.

Der Verfasser hält in der ersten Buchhälfte noch am zentralen Begriff „Kolonie“ fest, um die Gesamtheit der Deutschen in den Hafenzentren zu benennen. In der zweiten Hälfte setzt er das Wort schon in Anführungszeichen. Indem er aber „Kolonie“ in den Titel bringt, schickt er Leser in die Irre, die meinen könnten, er hätte deutsche Kolonien der anglo-französischen Art entdeckt. Genauso gut sprach man damals von der deutschen Kolonie in Kairo, eine dort einst in Abgrenzung zu anderen auswärtigen Kreisen gängige Selbstbezeichnung. Nein, Deutschland verzichtete in Mittelost bewusst auf jeden Besitz an Kolonien. Dazu gibt es neuere Literatur, die ohne Phrasen vom Imperialismus oder von Halbkolonien auskommt. Übrigens glichen sich da Washingtons und Berlins Politik.

Zwei Themen sparte Fuhrmann aus: die Entdeckung des politischen Islams und was dies vor Ort in den beiden Hafenzentren bedeutet hat sowie die Rolle großer Firmen wie die Deutsche Orientbank in Smyrna und Saloniki.

Ersteres hat er kurz erwähnt, indem er vom „Kreuzzug der Liebe“ spricht, zu dem der Kaiser im Heiligen Land 1898 die Vorlage geliefert hat. Seine Rede von christlicher Nächstenliebe auch gegen Muslime griffen dies andere auf. Laut Fuhrmann beflügelte der Kaiser nicht allein Diakonissen unter dem Halbmond.

Die Deutsche Orientbank zum anderen, die für Deutsche im Osmanischen Reich die Hauptrolle im Agrarbereich, im Gewerbe und Aussenhandel spielte, mag für künftige Suchende an Ioniens Strände wie auch der überaus reizvolle Vergleich mit der ägyptischen Hafenstadt Alexandria einen weiteren Forschungshorizont bilden.

Araber in Amerika

Wie sich demgegenüber die Geschichte von Arabern in Amerika ausnimmt, erhellt eine Gruppe von 13 Autoren um Darcy A. Zabel. Die Editorin von der Friends University in Wichita, Kansas, erläutert in ihrem Vorwort damit verknüpfte Probleme im Gefolge der Anschläge auf Amerika zu Beginn des Millenniums. Eines ihrer Ziele war es, heute die Anwesenheit von Arabern in Amerika im breitesten Sinne auszuloten. Das bedeutet, dass in dieser Studie gleichwohl Kanda und Lateinamerika einbezogen worden sind.

Der Band hat vier Teile. Der erste Abschnitt, "Arriving in the Americas", behandelt die frühe Einwanderung auch nach Lateinamerika seit den 1890er Jahren, die Herausbildung einer arabo-amerikanischen Identität in den USA während der 1920er Jahre und Aspekte, seit den 1970er und 1980er Jahren ein *expatriate* zu sein. In Teil zwei, "The Experience of the Americas", geht es um die Bewältigung des Alltags für Menschen mit multiplen Identitäten, um den Einfluss der populären Kultur und um Stereotype über das Leben in den Amerikas. All dies insbesondere in Nordamerika und in Lateinamerika im zeitlichen Vergleich von "damals und heute".

Unter der Überschrift "Assessing the Americas" wird im dritten Teil die kulturelle Achse erhellt. Im Zentrum stehen dabei die Literatur, Äußerungen von Arabo-Amerikanern in den Medien sowie deren nationale Repräsentationen, je vor und nach den Anschlägen an der Ostküste.

Schliesslich ergründen die Beiträger im vierten Teil auf der persönlichen Ebene vielfältige Fragen der Identität, des Lebens in Gemeinschaften von Einwanderern und die aktuelle Lage von Arabern in den Amerikas. Für damit nicht so vertraute Leser hilfreich, überschaut Darcy A. Zabel einleitend die Einwanderungsgeschichte von Arabo-Amerikanern. Alles in allem geben die beiden Bände kräftige Impulse in jungen Gebieten der transregionalen Forschungen.

Wolfgang G. Schwanitz

Malte Fuhrmann: Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich (2006). - 420 S., Frankfurt am Main: Campus Verlag; ISBN 978-3-593-38005-6

Darcy A. Zabel, ed.: Arabs In The Americas. Interdisciplinary Essays On The Arab Diaspora (2007). - 236 S., New York: Peter Lang Verlag, ISBN 0-8204-8111-4

Diese Besprechung erschien erstmals in DAVO-Nachrichten, (8-2008)27, Seite 93-94, und wird hier mit freundlicher Genehmigung der DAVO reproduziert. Überschriften und Links sind bei der Aktualisierung 10-2008 ergänzt worden.
